



Susanne Ott

Warum Verben grün sind



PETER LANG



Susanne Ott

Warum Verben grün sind

LESEPROBE



PETER LANG

„Wo kommst Du her?“

„Aus den Klüften“, versetzte die Schlange,
„in denen das Gold wohnt.“

„Was ist herrlicher als Gold?“ fragte der König.

„Das Licht“, antwortete die Schlange.

„Was ist erquicklicher als Licht?“ fragte der König.

„Das Gespräch“, antwortete die Schlange.

Johann Wolfgang Goethe

Die Märchen

Einleitung

Autismus existiert aller Wahrscheinlichkeit nach schon seit Anbeginn der Menschheit, wird aber erst seit ca. 65 Jahren wissenschaftlich erforscht. Eines der wesentlichen Kriterien von Autismus betrifft die Kommunikation, somit auch die Ausbildung und den Gebrauch von Sprache: Sie ist bei Autisten nicht primär dialogisch ausgerichtet. In der folgenden Arbeit „Autismus und Spracherwerb“ wird dargelegt werden, wodurch diese Beeinträchtigung bedingt ist und ob und wie der Spracherwerb gefördert werden kann. Zu diesem Thema, das häufig Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen war und ist, steht eine Fülle von Literatur zur Erarbeitung unterschiedlichster Gesichtspunkte bereit. Ich habe mich entschieden, Autismus und Spracherwerb im Kontext von Intersubjektivitätstheorien und neueren neurophysiologischen Erkenntnissen darzustellen und zu erörtern. Diese akzentuieren Autismus als eine basale pränatale Störung des emotionalen Embodiments, die sich in einer Beeinträchtigung der primär sozialen

und dialogischen Ausrichtung des Menschen zeigt. Daraus hervorgehend ist diese eng mit einer Beeinträchtigung des kognitiven Embodiments verbunden und wirkt sich hier auf die verkörperte Handlungssimulation, auf der Sprache beruht, aus.

Ziel dieser Studie ist es, die Entstehung und den Verlauf von Autismus als einer vorgeburtlichen Störung in der Ausbildung der *Formatio reticularis* zu beschreiben, sowie deren Auswirkungen in verschiedene Bereiche und über unterschiedliche Entwicklungsstadien hinweg nachzuvollziehen. Dies geschieht insbesondere unter Herleitung hirnphysiologischer Vorgänge und wird zu der sprachlichen Kompetenz in Bezug gestellt.

Folgende Fragen werden hierbei berücksichtigt: Was ist das emotionale Embodiment? Ist es im Körper verortet und wie funktioniert es? Spielt es eine Rolle für den Erwerb von Sprache? Welche Auswirkungen zeigen sich bei einer Störung dieses Systems im Organismus? – Was ist das kognitive Embodiment? Wo ist es verortet und auf welche Weise arbeitet es? In welchem Zusammenhang steht es zur Sprachfähigkeit? Was ist Sprache überhaupt? In welchen Schritten vollzieht sich der unbeeinträchtigte Spracherwerb? Über welche Sprachkompetenzen verfügen Autisten und welche Bereiche sind beeinträchtigt? Kann der Spracherwerb von Autisten gefördert werden und wenn ja, in welcher Weise?

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich wie folgt:

Im ersten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen, in die diese Arbeit eingebettet ist, erläutert und skizziert.

Im zweiten Kapitel werden grundlegende Fakten zum Autismus dargestellt: Zunächst werden nebst einer Definition und Aspekten zur Diagnose ein Abriss der Forschung aufgezeigt. Es werden die Ursachen, die, laut Colwyn Trevarthen und Mitarbeitern Autismus verursachen, erläutert und im Anschluss daran andere, im weiteren Entwicklungsverlauf auftretende Veränderungen. Einige dieser Punkte finden durch Autisten selbst Erörterung.

Im dritten Kapitel schließt sich die Erklärung des kognitiven Embodiments an, welches im deutschen Sprachgebrauch als das Spiegelneuronensystem bekannt ist. Die Entdeckung dieses Phänomens hat u.a. eine übertragende Bedeutung auch für Theorien über den Spracherwerb. Sie beinhaltet die Definition, Lokalisation und Funktionsweise. Daraufhin wird der phylogenetische Erwerb von Sprache erläutert und es folgt die Darstellung von Forschungsergebnissen, die die Verbindung zwischen dem Spiegelneuronensystem und Sprache aufzeigen.

Verschiedene Aspekte des Spracherwerbs werden im vierten Kapitel vorgestellt. Sie beinhalten eine Definition von Sprache und auch die Darstellung des ontogenetischen Erwerbs. Dabei wird generell zwischen Sprache als Bewusstseinsprozess und Sprache als Kommunikationsmittel unterschieden. Hier werden die Sprachkompetenzen und die Sprachschwierigkeiten von Autisten mitsamt ihrer Ursachen aufgezeigt.

Im fünften Kapitel werden die wesentlichen Aspekte der eingangs erläuterten theoretischen Grundlagen in einen Zusammenhang zu Autismus gebracht, dabei werden die hauptsächlichen Punkte aus den Kapiteln zwei, drei und vier wieder aufgenommen und diesmal als zeitlich verknüpfter Prozess dargestellt.

Im abschließenden sechsten Kapitel werden Lösungsansätze zur Verbesserung des Spracherwerbs von Autisten und deren Kommunikation skizziert; dies beinhaltet auch eine mögliche Konkretisierung im Hinblick auf Lehrtätigkeit und pädagogische Prozesse.

Im theoretischen Teil beziehe ich mich auf den systemischen Ansatz nach Maturana und Varela, welcher Entwicklung als einen aktiv-dynamischen Prozess betrachtet, der sich in ständiger Rückkopplung an die Umwelt vollzieht. Es folgt die Darstellung der Gliederung des psychischen Raumes nach Jantzen und der dort wirksamen Wechselverhältnisse. Bei der Erläuterung der Grundlagen der psychischen Entwicklung konzentriere ich mich auf die Darstellung des Ansatzes der so genannten Kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie, da dieser erstmalig eine Erklärung

des sinn- und systemhaften Aufbaus von Entwicklungsprozessen liefert. Dies beinhaltet die Entwicklungsprinzipien unter erschwerten Bedingungen gleichermaßen. Die Grundlagen der physischen Entwicklung beruhen auf neueren Erkenntnissen aus dem interdisziplinären Feld von Entwicklungsneurobiologie, -chemie und -psychologie, sie unterlegen empirisch die oben beschriebenen Theorien.

Die in der Literatur beschriebenen Experimente wurden mittels der gängigen Bild gebenden Verfahren (fMRT, PET, TMS) durchgeführt.

1 Theoretische Grundlagen

1.1 Modelle zur Beziehung von Selbst und Umwelt

1) Alle Lebewesen sind nach Varela und Maturana (1987) autopoietische, also sich selbst organisierende lebende Systeme (in der folgenden Abbildung durch Kreise dargestellt, die jeweils einen – elliptisch dargestellten – kognitiven Bereich beinhalten). Sie sind Einheiten, die strukturell – über Wahrnehmung und Bewegung (vertikale Pfeile) – an die Umwelt (gekrumpte Linie) gekoppelt sind. Der Mensch stellt ebenfalls ein solches System dar. Alle Lebewesen zielen auf emotionales Wohlbefinden auf je gattungsspezifischem Niveau. Dies wird im Falle des Menschen hauptsächlich über Bindungsmuster, also den so genannten ‚freundlichen Begleiter‘ (Trevvarthen 1996) realisiert.

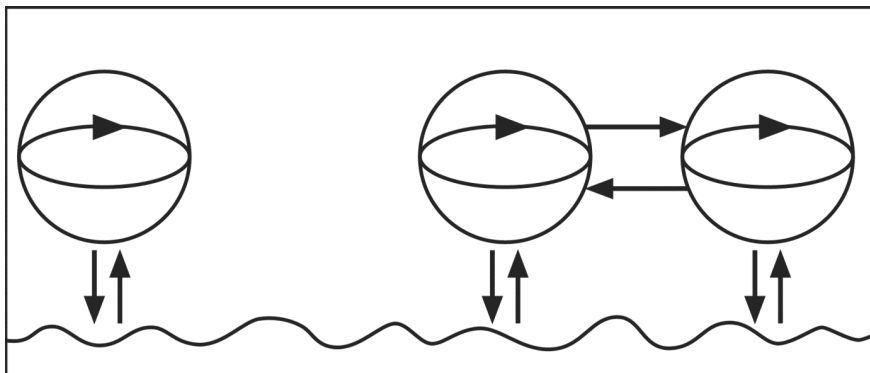


Abbildung 1: Lebendes System (nach: Varela & Maturana 1987)

2) Durch Jantzen (2003) erfährt dieses Konzept eine Ergänzung zu einem Raum-Zeit-Gefüge. Im dem Raum-Zeit-Gefüge Mensch sind die psychischen Prozesse zwischen den Zeitpolen Vergangenheit (V), Gegenwart (G) und Zukunft (Z) platziert. Hierbei liegen Bedürfnisse, Sinn und Gedächtnis im körperlichen und psychischen Raum (Ψ) der Vergangenheit und der Gegenwart, der jeweils eine Einheit bildet. In der fließenden Gegenwart findet die Wahrnehmung (W) der Welt statt, die Beurteilung (B)

digmatischen Pol¹, nämlich die Raumdimension. Das Verb hingegen organisiert als Wortart Zeitprozesse, nämlich den syntagmatischen Pol². Die verfügbaren grammatischen Merkmale ermöglichen es, zeitliche Handlungs-Objekt-Rahmen hierarchisch zu strukturieren (und verbal darzustellen). Alle Individuen konstruieren mittels der Elemente des Werkzeugs Sprache ihren eigenen semantischen Raum, in dem sie sich bewegen.

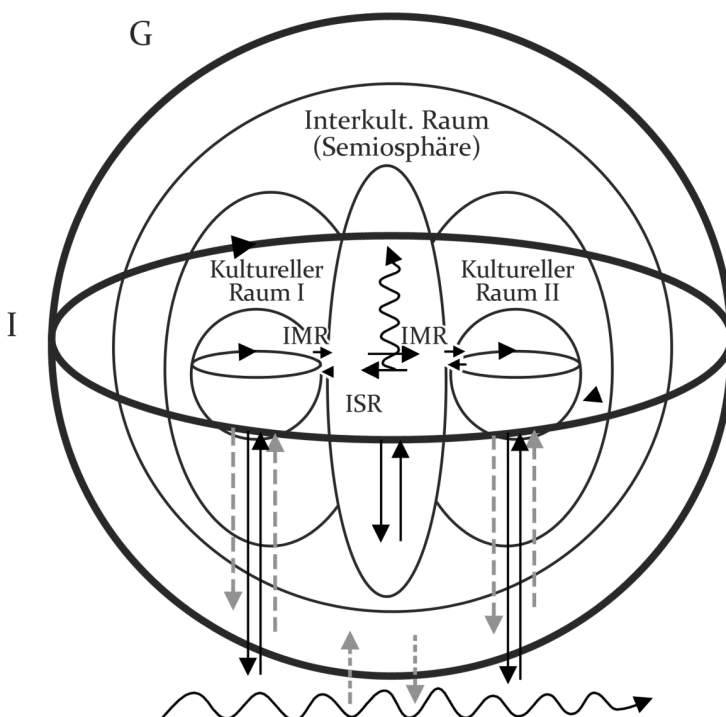


Abbildung 3: Subjektive und intersubjektive Räume (AB in VAK 12-119-G-H-620 – Soziologie der Intersubjektivität, WiSe2006/07, Universität Bremen)

- 1 *Paradigmatisch* bezeichnen sprachliche Beziehungen, deren Einheiten substituiert werden können, ohne die Grammatik des Satzes zu verändern. Es sind Beziehungen des Typs „b statt a“, z.B. „ich sehe das Kind/Haus/Buch“.
- 2 *Syntagmatisch* bezeichnen sprachliche Beziehungen, deren Einheiten aufeinander folgen. Es sind Beziehungen des Typs „b nach a“, z.B. „die/Sonne/scheint“.

3) Jegliche Kommunikation zweier oder mehrerer Subjekte findet folgendermaßen statt (vgl. Abb.3): Zwei Individuen (I) einer Gesellschaft (G) bewegen sich in einem intersubjektiven Raum (ISR), einer jeweiligen Sphäre. Die Schnittfläche zwischen Subjekt und intersubjektivem Raum in einem Individuum bildet den intermediären Raum (IMR). Durch den Austausch mit einem anderen Subjekt und in Abhängigkeit zur emotionalen Bewertung der gemachten Erfahrungen erschafft es ständig neue Bedeutungen in seinem semantischen Feld.

Wie diese Konzepte im Zusammenhang zum Autismus stehen, wird in Kapitel fünf erläutert werden.

1.2 Die Entwicklung des Psychischen

1.2.1 Abriss über Lev Vygotskij und die Kulturhistorische Schule

Lev S. Vygotskij wurde am 5.11.1896 in Orša (Weißrussland) geboren und starb am 11.6.1934 in Moskau an Tuberkulose. Seine philosophische Ausrichtung bezog er von deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts wie Hegel, Kant und Marx, die wiederum auf der monistischen Denkweise Spinozas fußten. Ab 1924 begann er, eine neue Auffassung der Psychologie zu begründen, die ‚Kulturhistorische Schule‘. Die damalige Psychologie war in eine Krise geraten, die, laut Vygotskij, aus dem Fehlen einer allgemeingültigen Richtschnur resultierte. Er forderte eine allgemeine Psychologie, „deren Ziel die kritische Verbindung psychologischer Daten, die Systematisierung von Gesetzen sowie die Klärung der Methoden und Hauptbegriffe ist“ (Kölbl 2006, 40). So begann Vygotskij erstmals eine systematische Erforschung des Aufbaus des Bewusstseins. Hierbei

„zielt [er] auf eine Überwindung des Dualismus von niederen psychischen Prozessen, von der naturwissenschaftlichen Psychologie analysiert, und höheren psychischen Prozessen, von der geisteswissenschaftlichen Psychologie

beobachtet und interpretiert. Dies beinhaltet gleichermaßen die Überwindung von Dualismen zwischen Emotion und Kognition, zwischen Struktur und Funktion, zwischen Körper und Geist [...]“ (Jantzen 2004).

Ihm schlossen sich die Psychologen Aleksandr R. Lurija und Aleksej Leont'ev an, die nach seinem frühen Tod die gemeinsame Arbeit weiterführten. Ihre Forschung bezieht sich auf den normalen und auf den beeinträchtigten Entwicklungsverlauf gleichermaßen.

Als Vygotskij's Hauptwerk gilt ‚Denken und Sprechen‘.

1.2.2 Grundannahmen der Entwicklung nach Vygotskij

Vygotskij unterscheidet grundlegend zwischen ‚niederen‘ (‚natürlichen‘ oder ‚biologischen‘) und ‚höheren‘ (‚kulturellen‘ oder ‚psychischen‘) Funktionen. Die natürlichen Körperfunktionen bestehen aus bedingten und unbedingten Reizen, denen gegenüber entsprechende Reaktionen ausgebildet werden. Die höheren Funktionen liegen außerhalb des Reiz-Reaktionsschemas, sie sind kulturell erworben.

Die Anfänge des Bewusstseins liegen laut Vygotskij in der Zeit des Tier-Mensch-Übergangsfeldes. Die dem Tierreich eigene Spezifikation durch allmähliche innere organische Veränderungen teilt der Mensch nur bis zu einem gewissen Punkt. Die für ihn entscheidende Ebene sind der Aufbau und die Weiterentwicklung des Bewusstseins als ‚äußerliches Organ‘ (Rissom 1985), was zeitlich durch den Beginn des Werkzeuggebrauchs markiert wird. Werkzeuge sind künstlich erschaffene Gegenstände, die eine „instrumentelle, vermittelte und vermittelnde Tätigkeit“ (ebd., 97) ermöglichen. Im Arbeitsprozess fungieren Werkzeuge als Mittel, durch die der Mensch „unter Ausnutzung [ihrer] qualitativen Besonderheiten“ (ebd.) auf Gegenstände entsprechend eigener Ziele einwirken kann, sie vermitteln also zwischen (dem menschlichen) Subjekt und (dem natürlichen) Objekt.

Obwohl das Tier auch zur Herstellung und Nutzung einfacher Werkzeuge fähig ist, durch die es sich seiner Umwelt anpassen kann, ist es hier-